

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 16 (1926)  
**Heft:** 33  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

## Herbstbeginn?

's war noch gar nicht Sommer  
Und der Herbst ist da,  
Nebelschwaden treiben  
Zhr Allotria.  
Ziehen früh am Morgen  
In die Kreuz und Quer,  
Lassen Sonnenstrahlen  
Durch nur riesig schwer.

Und die Damen holen  
Wieder aus dem Spind,  
Was sie Warmes haben,  
Ziehen's an geschwind.  
Viel ist nicht vorhanden,  
Mode duldet's nicht,  
Alles leichte Ware,  
Behrt nicht in's Gewicht.

Ein par Seidenhöschen,  
Zierlich fein und nett,  
Und ein Busenhalter  
Und ein Pelzbarrett.  
Doch die Seidenstrümpfe  
Geben mollig warm,  
Schützen vor der Kälte  
Selbst den blutten Arm.

Und auch Coué hilft noch  
Viebreich mit «ca passe»;  
Denn man trocknet schließlich,  
War man noch so naß.  
Fröstelnd in den Lauben  
Reigt man 's runde Knie;  
Leiden bringt nebst Freunden  
Stets der — «dernier cri».

Dha.

## Alter schlägt nid vor Dummheit.

Leider mueß ig dā Spruch uf mi sälber anwände,  
vo wāge i bi mit em Schwabenalter nid gschyder  
worde, was i myne liebe Vāsere dūr nes chlyses  
Ferienurlaubis bewyse will.

Mit me ne glückliche Hārz und zwene Japaner-  
chōrb bin i vor nes par Wuche dem Bluemebārg  
zugsfahre, für dōrt oben i der herrliche Luft  
my Lunge, wo dā ganz Jahr meh als gnuē  
Büroschtaub hatme mueß, ga z'sterte im Tanne-  
duft. Ach, und was ich dās für nes chüniglechs  
Gstühl, a dā Lußschlase z'dānte und zwo Wuche  
lang der Wecker nid müesse z'berwünsche, wo  
eim am Morgen um halbi siebni us em schön-  
schte Pflaumen uusschreut und frāch und unbarm-  
hārzig ratteret.

Gāgenüber vo mir ich i der Niebāhn e fründ-  
lechen eltēre Herr gāsse; es het mi dunkt, sy's  
Gsticht verrati en ungewohnt großi Hārzegüeti.  
Und die Ueberzüngung ich bedütend gwachse,  
won er mer der Bund abote het, und nachhār  
mit mer plauderet het vom Wātter, vo de Ferie  
und sünsch no vo diesem und jānem — drby  
hei sy'ni wasserblaue Duge geng no güetiger dry  
gluegt, dās es mer ganz leid ta het, won i ha  
müesse uusschtygen und mit em Bregg alleini  
wyter fahre. I ha du dānt, dās syg allwāg  
besser so, vorwāgen en inneri Stimm het es par  
Mal g'stūchelet: „Wāi, dās wār eine für di!“

Dā Gedante het mi nūmme welle los la, gāb  
wien i mi o gwēhet ha dergāge.

Aber vōllig us em Hüßi bin i gfi, won ig  
ei Tag e Brief übercho ha, i dām mer e Herr  
Richard Jeger gschibe het, i heig ihm letscht-  
hin uf der Reis e so ne guete Yndruck gmacht,  
dās er geng müeh a mi dānte, und er chōmm  
üdermorn mit em Morgezug uf der Station B.  
a und tāt sech schuuderhaft frōie, wenn ig ne  
dōrt chām cho reiche. I bruuchi nid z'antworte,  
er müeh so wie so zum Hōtelier uf e Blueme-  
bārg und hoffi beschtimmt, er findi mi am Bahn-  
hof.

Geng und geng wieder han i die liebe Wort  
glāse. Wie ne Troum isch's mer gfi, dās ig mit  
myne fūfsevierzg Jahr no so glücklich sōll wārde.  
I bi uf nes ganz verstedts Bāntli ga siße mitts  
im Wald inne, wo mi niemer isch cho stōre. I  
ha müesse alleini sy mit myne Gedante, die  
wilb dūrenander gsfoge sy. Zersch han i gmeint,  
i müeh uf der Stell am Muetti schryben und  
ihm mys Glück verchūnde, aber nei, zersch han  
i doch myr Sach welle ganz sicher sy.

Ei Plan nam andere isch unstauchet. Z'aller-  
erst wārd i als unpraktisch Bürolischtin müesse  
e Hochkurs nāh, han i als fālschverchständlech  
agluet. Der Verlobungsring, d'Lußschtiir,  
d'Brutvisite, d'Wohnungsfuechi mit me ne  
schöne Stubeli für dā Muetti, dās isch alls wie  
ne Chetti vor mynen Duge dūregange, begleitet  
vom Gwunder, was d'Lūit wārde sāge.

„Wie het er my Adrāsien erfahre?“, han i  
mi gfragt. Du isch's mir i Sinn cho, dās ja  
dūitlech uf beidne Japaner gstanden isch: Marie  
Meyer, Bluemebārg.

Die Jyt bis zum Rendez-vous het mer schier  
nid wellen umegāh, aber āndlech isch sie's doch.

I ha my hālle Wāschrock agleet und d'Haar  
extra schön gwāsslet und dr Spiegel het mer  
gseit, i syg gwūß gar nid übel. Und i ha ja  
gwūßt, dās ig dem Richard gfallē, dās isch  
d'Hauptfach gfi.

Mys Hārz het klopfet zum Verschpringe, wo  
me der Zug het gleh cho. I bi nid abgsliege  
vom Bregg und ha dānt, er wārd mi de scho  
finde.

Zwo Burefraue sy uussgsteie, es par Manne,  
e Muetter mit me ne Trüppeli Chinder und e  
junge Herr, dā du uf dā Bregg use cho isch,  
nachdām er vorhār nach allne Syte hi gluegt  
het. I ha g'ahnet — g'ahnet und es par Mal  
müesse lār schlūcke.

Und richtig isch's nid lang gange, so het sech  
mys Vis-à-vis vorgistellt: „My Namen isch  
Richard Jeger!“

„Fräulein Brauchli“, han i glischplet und  
ghpürt, dās i fārrrot worde.

In allem Unglück seit du der Gutschner no:  
„Euzi Bisiten isch schyntz nid cho!“

Und wie ei Sünd gwōhnlech no anderi nach-  
zieht, han i gseit:

„Nei ābe nid, d'Xante het sech am Xend ver-  
schlase!“

Für nid no meh müesse z'reben und z'lūige,  
bin i eifilbig worde und ha so muhe Vscheid  
gā, dās es du dem Herr Jeger o verleidet isch  
z'brichte

Wo mer bald am Ziel sy gfi und dūr e Tanne-  
wald gsfahre sy, isch undereinisch es jungs Fräu-  
lein hinter de Bāum bäre cho.

„Oh, d'Fräulein Meyer,“ het my Gschaffter  
freudig grüest und dem Gutschner gseit, er sōll  
halte, er chōmm de z'Zueß nache. Er isch ab-  
gstiege und du han i müesse gleh, wie sech die  
Beide hārzlech begrüest hei, und wie luuter  
Glück und Sāligkeit us vier Duge glūschtet het.  
I der Pension han i hurti dās Frōmde-  
buech nachgluegt und finde richtig no en an-  
deri Marie Meyer, sie vo Biel und i vo Bārn.

Ypacte, Bāhlen und no einisch lūige, nāmlech  
sāge, i heig Bricht übercho, i müeh sofort hei,  
dās isch i ne re Viertelstund alles erlebiget gfi.

Es wār ja doch uncho, dās der Brief a die  
falschi Adrāsie graten isch, und dās ig ha welle  
ga dr Jeger erjage. Nei — dām Spott han i  
mi nid wellen uussēge.

Uf myr lānge Wanderung uf d'Station abe,  
han i Jyt gha, my Troum z'begrave und über  
my Dummheit z'lachen und wāger o no chlei  
z'plāre.

So nes Bāch cha eim o nūme passiēre, we  
me „Meyer“ heiße, und de ersch no drzue „Marie“!

E. W.-M.

## Schüßesecht!

Otti: „Salute Rōbu, hesh au kāsplet a dām  
kantonau-bārnische Schüßesecht im Stei-  
grābli bi Ostermündige uße, u vo wāge  
dr Breich?“

Rōbu: „Boß Schnauzwichsi u de wie, mi gotts  
tūrt, sacht jewede Schuß han-i dā'stlo-  
meterwiß i Schiebestang hingere blāndet,  
māngisch hets nūme so g'stobe!“

Otti: „Verwungere tuts-mi nobis, mach'ich  
doch ize no Augschter, aus hāt'ich  
dr Kollaps im Range!“

Rōbu: „Ganz richtig, aber schlächti-trurige Finke  
fin-es de gleich, bi rotblufete Schellehache,  
nūt aus Nullere, Einere u öppe so-ne  
verbri-ischaggete Zreuer hei-m'r di  
Sieche i dā'standblatt ine brāglet, u  
dās aus für-nes blutts Darlāhe vo  
35 Tāli!“

Otti: „Süschet bißh zung, mößog doch nid, u  
bis nāt; ās git doch hūtig-tāgs bloß  
eis secht im Jahr u de-no ohni Umzug,  
u scho dās isch gwūß'ne Lūte no dā'sviel!“  
W. Sth.

In einem Schnellzug saß ein Mann mit einem  
kleinen Jungen auf dem Arm. Der Junge blieb  
aber nicht lange ruhig sitzen, sondern kletterte  
im Abteil herum und beschädigte den Hut  
eines Mitreisenden zum Nichtwiedererkennen. Em-  
pört droht der Hutbesitzer, den Schaffner zu  
rufen. Da sagt der Vater des Jungen traurig:  
„Mich können Sie nicht mehr schrecken. Mehr  
als mir heute passiert ist, kann mir gar nicht  
zustoßen. Erst hat der Junge eine Fensterseibe  
zerschlagen, dann hat er unsere Fahrkarten  
zerissen und zum Fenster 'rausgeworfen, dann  
habe ich bemerkt, daß ich mein Geld zuhause  
vergesen habe, und vor einer halben Stunde  
stellte sich heraus, daß ich in einen falschen Zug  
eingestiegen bin.“

Man soll nicht schielen. Ein Herr, der es doch  
tat, ging auf einem Ball auf die Reihe der  
Mauerblümchen los und sagte:

„Darf ich um den nächsten Tanz bitten?“  
Sofort standen drei Damen auf und sagten:  
„Bitte sehr!“

Das Ehepaar sitzt Sonntag morgens beim  
Kaffee und liest die Zeitung.

„Nun höre bloß, was hier steht,“ sagt plötzlich  
die Frau, „da hat ein Mann in der Lotterie  
50.000 Mark gewonnen und für das ganze Geld  
seiner Frau sofort ein wunderbares Perlenhals-  
band gekauft. So was würde ich natürlich nie  
erleben.“

Der Mann blickte von der Zeitung auf.  
„Nun höre mal, was hier steht, da hat ein  
Mann auf seiner Frau einen Spazierstock kaputt-  
geschlagen und ihr dann einen Kübel Wasser  
über den Kopf gegossen. Das wirst du auch  
nicht erleben.“

Kutscher (am Telephon): „Ist dort die Getrei-  
behandlung Meiers Witwe? Schicken Sie uns  
gleich einen Sack Hafer 'rüber.“

Stimme am Telephon: „Für wen denn?“

Kutscher: „Machen Sie keine Wige — für  
unser Pferd natürlich.“

Chef: „Ein Mann, der sich nicht verständlich  
machen kann, ist ein Idiot. Haben Sie mich  
verstanden?“

Angestellter: „Nein, Herr Direktor.“